Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt zu Nr. 50. — Dienstag, den 28. Februar 1939

Araber jüdisches Freiwild

Jüdisches Gesindel mordet im Schutze des britischen Militärs

Aus ganz Palästina treffen laufend Nachrichten über neue jüdische Bluttaten ein. Zu der begreiflichen Erregung der Araber über die Londoner Verhandlungen kommt nun die Empörung über die jüdischen Anschläge.

Jüdisches Gesindel, das sich im Schutze der britischen Soldaten wohlgeborgen fühlt, warf in die dichtgedrängte Menschenmenge auf dem arabischen Gemüsemarkt in Jerusalem eine Bombe. Durch die Explosion wurden mehrere Araber getötet, zahlreiche Marktbesucher, darunter mehrere Frauen, wurden verletzt.

Ein Eisenbahnzug der Strecke Jaffa—Lydda, der ausschließlich mit Arabern besetzt war, wurde durch einen Sabotageakt zum Entgleisen gebracht. Sofort nach der Ausfahrt aus Jaffa hatten die Araber, die immer wieder nationale Lieder sangen und Hochrufe auf den Mufti ausbrachten, den Zug mit Fahnen und Orangeblüten geschmückt. Britisches Militär hielt den Zug an und ging in brutalster Weise gegen die Araber vor. Bei der Weiterfahrt stürzte der leere Zug völlig die Böschung hinunter, da die Eisenbahnschienen zerstört waren. Der Maschinist und zwei andere Araber wurden in schwerverletztem Zustande in ein Hospital eingeliefert.

Jüdischer Blutterror rast weiter

Die Nachrichten über weitere blutige Zwischenfälle in Palästina überstürzen sich. Die Zahl der Araber, die dem jüdischen Terror zum Opfer fallen, steigt immer höher. So brachten Juden mehrere Minen zur Explosion, durch die zahlreiche Araber schwer verletzt wurden. Einer von ihnen starb später. Eine Minenexplosion ereignete sich auf dem Wege nach Jammasin. Zwei Araber wurden hier verwundet. Ein ähnlicher Anschlag wurde auf der Straße nach Fajje Kafrsurkin verübt. Ein Araber wurde verletzt. Zwei Minen gingen bei Petahtiqva, weitere zwei Minen in der Nähe der deutschen Siedlung Sarona hoch. Opfer waren jedoch nicht zu verzeichnen. Unweit des jüdischen Elektrizitätswerkes Rutenberg in Tel Aviv wurden zwei Araber schwer verletzt aufgefunden. In dem jüdischen Mischorem-Viertel von Jerusalem gab ein Jude elf Schüsse auf einen Araberomnibus ab. Ein im Machnehjehuda-Viertel von Jerusalem durch Schüsse, die ein Jude abgab, verletzter Araber ist gestorben.

Meldungen der Agentur Havas berichten, daß bei dem Bombenwurf in Haifa 21 Personen getötet und 38 schwer verletzt worden seien. Es handelt sich dabei ausschließlich um eingeborene Araber. Außerdem seien zwei jüdische Hilfspolizisten verletzt worden. Die Gesamtzahl der den verschiedenen Bombenanschlägen zum Opfer gefallenen Personen betrage 73, davon 26 Tote und 47 Schwerverletzte. Man befürchtet eine Verschlimmerung der Lage.

*

Bemerkenswert und aufschlußreich ist das Verhalten der Juden in Palästina, die schon jetzt in der ihrer Rasse eigenen Art in frechen Entschließungen gegen die kommenden Londoner Beschlüsse und gegen die britische Regierung Sturm laufen. Diese Pamphlete sind zugleich ein Beweis dafür, daß die Juden unter keinen Umständen gewillt sind, die Londoner Beschlüsse anzuerkennen, wenn diese nicht eindeutig in ihrem Sinne ausfallen sollten.

Dies geht eindeutig auch aus einem Aufruf des Jüdischen „Nationalrates" in Jerusalem hervor, in dem hochtrabend vom „Kampf gegen die englischen Pläne" gesprochen wird. Man werde kein Ghetto in Palästina zulassen.

Juden lehnen englischen Vorschlag ab

Sie warfen den Briten Bruch des Balfour-Versprechens vor

Der Vollzugsausschuß der Jüdischen Agentur hat, wie das englische Nachrichtenbüro Preß Association erfahren haben will, die Vorschläge der britischen Regierung zur Lösung des Palästina-Problems abgelehnt. Die endgültige Entscheidung liegt nun in den Händen des Konferenzausschusses, dem Zionisten und Nichtzionisten angehören.

Zu den Vorschlägen der britischen Regierung wird von zionistischer Seite erklärt, daß sie ein schwerer Schlag gegen die weitere Entwicklung des jüdischen Nationalheims in Palästina seien und daß sie dem Buchstaben und dem Geist nach einen Bruch der Balfour-Erklärung und des Mandats darstellten. Obwohl der britische Plan der Oeffentlichkeit noch nicht bekanntgegeben worden ist, nimmt man an, daß er darauf hinausläuft, nach Ablauf einer bestimmten Zeit einen Palästina-Staat zu schaffen, in dem die Juden lediglich Minderheitenrechte genießen sollen. Ferner soll der Plan eine erhebliche Einschränkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina vorsehen.

Vom jüdischen Konferenzausschuß abgelehnt

Wie von zuverlässiger Seite aus London verlautet, hat der jüdische Konferenzausschuß sich dem Beschluß des zionistischen Vollzugsausschusses angeschlossen und die britischen Palästinavorschläge ebenfalls abgelehnt. Die Juden erwägen bereits die Möglichkeit, die Konferenz zu verlassen. Die jüdische Delegation wird der britischen Regierung eine Mitteilung zukommen lassen, in der sie erklärt, daß die britischen Vorschläge in den grundsätzlichen Fragen keine Grundlage für weitere Besprechungen abgeben. Innerhalb des jüdischen Konferenzausschusses soll es bei der Beratung über die britischen Vorschläge zu einer Spaltung gekommen sein.

Die britische Delegation hatte am Montag mit den arabischen Delegierten eine formelle Besprechung, in der den Arabern die britischen Vorschläge mitgeteilt wurden.

USA. treten für Palästina-Juden ein

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Kennedy, ersuchte den britischen Außenminister Lord Halifax, wie zuverlässig verlautet, um Mitteilung von Einzelheiten des neuen Palästina-Planes. Kennedy hat dabei darauf hingewiesen, daß eine erhebliche Beschränkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina und eine Abänderung des britischen Mandats eine „katastrophale Wirkung auf die öffentliche Meinung in Amerika" haben würde.

England und die Vereinigten Staaten sind bekanntlich im Jahre 1924 in einem Abkommen übereingekommen, daß in den Bestimmungen des Palästina-Mandats keine Aenderungen ohne Zustimmung der Vereinigten Staaten vorgenommen werden.

Im Auftrage des Weltjudentums!

Zu der Londoner Meldung über die Vorstellungen des amerikanischen Botschafters in London, Kennedy, beim britischen Außenminister, Lord Halifax, zugunsten der Palästina-Juden wird über die Hintergründe dieses ungewöhnlichen Schrittes bekannt, daß die Vorsprache des Botschafters nach einer längeren Unterredung mit dem augenblicklich in London weilenden New-Yorker Rabbiner Wise erfolgte, der als einer der schärfsten Vorkämpfer des Weltjudentums mehrfach durch seine üble und hemmungslose Hetze gegen die autoritären Staaten hervorgetreten ist.

„Alles in der Schwebe"

Kolonialminister MacDonald in der Enge

Während die jüdischen Vertretungen in London bereits der Presse Erklärungen übermittelt haben, daß sie die britischen Regierungsvorschläge ablehnten, bemühte sich Kolonialminister MacDonald im Unterhaus, darzulegen, daß sich noch „alles in der Schwebe" befinde. Als Attlee darauf — wie nicht anders zu erwarten — für die jüdischen Interessen eintrat und verlangte, die Regierung solle erklären, daß sie weder von den Mandatsbestimmungen, noch von dem Grundsatz eines jüdischen Nationalheimes abzugehen beabsichtige, erklärte MacDonald, er könne keinerlei Erklärungen über Erörterungen abgeben, die gegenwärtig noch immer in Fluß seien.

Der deutsche Botschafter bei Ciano

Der deutsche Botschafter von Moltke stattete dem in Warschau weilenden italienischen Außenminister Graf Ciano kurz vor seiner Abreise nach Bialowiecz einen Besuch ab.

Rechtsfahren auch im Kreisverkehr!

Eine Anordnung des Reichsführers SS

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei weist in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden darauf hin, daß der Kreisverkehr als Richtungsverkehr den für Einbahnstraßen gegebenen Vorschriften unterliegt. Der Erlaß stellt im einzelnen für den Kreisverkehr folgende Fahrregeln auf:

1. Langsam fahrende Fahrzeuge haben die äußerste rechte Seite der Fahrbahn zu benutzen.
2. Entsprechend dem Grundsatz des Rechtsfahrens und des Rechtseinordnens haben alle übrigen Fahrzeuge so weit wie möglich rechts zu fahren. Fahrzeuge, die nur kürzere Zeit im Kreisverkehr verbleiben und dann nach rechts einbiegen, haben sich besonders weit rechts zu halten.
3. Die linke Seite der Fahrbahn darf nur zum Ueberholen benutzt werden. Nach dem Ueberholen ist, soweit es die Verkehrslage zuläßt, wieder auf die rechte Fahrbahnseite überzugehen. Auch schnellfahrende Fahrzeuge dürfen also nicht ohne weiteres, und zwar auch dann nicht die linke Seite der Fahrbahn benutzen, wenn sie einen größeren Teil des Kreises umfahren.
4. Alle Fahrzeuge haben sich vor dem Rechtseinbiegen rechtzeitig möglichst weit rechts einzuordnen.
5. Fahrtrichtungszeichen müssen beim Verlassen des Kreisverkehrs gegeben werden. Beim Einfahren in den Kreisverkehr liegt eine Richtungsänderung nicht vor, da die Richtung im Kreis vorgeschrieben ist. Das Anzeigen einer beabsichtigten Fahrtrichtungsänderung nach links ist daher beim Einfahren zu unterlassen. Ein kurzes Abwinken nach links im Kreisverkehr kann zweckmäßig sein, falls vorschriftsmäßig rechts gefahren wird und unter Beachtung der notwendigen Sorgfalt dadurch lediglich ein Hinweis gegeben werden soll.

„Gutes Licht — Gute Arbeit"

„Schönheit der Arbeit" und Gewerbeaufsicht Hand in Hand

Im Reichsarbeitsblatt richtet der Reichsarbeitsminister einen Erlaß an die staatlichen Gewerbeaufsichtsämter, wonach diese künftig eng mit dem Hauptausschuß „Gutes Licht" beim Reichsamt „Schönheit der Arbeit" zusammenarbeiten.

Vor drei Jahren wurde unter der Führung des Amtes „Schönheit der Arbeit" der erste Aufklärungsfeldzug „Gutes Licht — Gute Arbeit" veranstaltet. Seither sind durch den Hauptausschuß „Gutes Licht" beim Amt „Schönheit der Arbeit" im Zusammenwirken von Staat, Industrie und Wirtschaft hervorragende Erfolge erzielt worden. Der neue Erlaß des Reichsarbeitsministers stützt sich auf diese Fortschritte der richtigen Arbeitsplatzbeleuchtung und bestätigt zugleich die Richtigkeit des Weges, der vom Amt „Schönheit der Arbeit" eingeschlagen wurde, als es sich daranmachte, mit den Lichtaktionen eines der dringendsten Probleme im Arbeitsleben zu einer glücklichen Lösung zu führen.

Die lichttechnischen Erhebungen in zahlreichen Betrieben in den letzten Jahren haben wissenschaftlich einwandfrei unter Anwendung der von den Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft ausgearbeiteten Leitsätze ergeben, daß zwar die Tagesbeleuchtung in der überwiegenden Zahl der Betriebe befriedigt, die künstliche Beleuchtung aber in 80 Prozent der untersuchten Fälle nicht ausreichte und dringend verbesserungsbedürftig ist. Die lichttechnischen Leitsätze verlangen eine ausreichende und blendungsfreie natürliche Beleuchtung durch zweckmäßige Lage der Gebäude, Anordnung und Ausbildung ihrer Fenster sowie durch geeignete Ausstattung der Arbeitsräume und richtige Anordnung der Arbeitsplätze im Raume. Das künstliche Licht, das bei ungenügendem Tageslicht erforderlich ist, muß insbesondere ausreichende Beleuchtungsstärke, richtige Schattigkeit und Gleichmäßigkeit aufweisen.

Wenn nun der Reichsarbeitsminister diese lichttechnischen Leitsätze den Gewerbeaufsichtsämtern als Richtlinien für ihre Anordnungen namentlich bei der Prüfung gewerblicher Neu- und Umbauten vorschreibt, so geschieht das aus der Erkenntnis, daß diese Leitsätze noch nicht überall die Beachtung gefunden haben, die die Voraussetzung für die Erzielung hoher Leistungen unter weitgehender Schonung der menschlichen Arbeitskräfte ist. Im zweiten Teil des Erlasses an die Gewerbeaufsichtsämter wird auf die fruchtbare Tätigkeit der neutralen Lichtberatungsstellen hingewiesen, die der Hauptausschuß „Gutes Licht" überall im Reiche eingerichtet hat. Es wird Wert darauf gelegt, daß die Gewerbeaufsichtsämter mit den in ihren Bezirken vorhandenen Lichtberatungsstellen in Verbindung treten und sich über ihre Einrichtung und Arbeitsweise fortlaufend unterrichten.

Ein Glück ging in Scherben

Roman von Fr. Lehne.

11. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Erich lachte. „Hoppla, gnädiges Fräulein, das hätte beinahe ein Unglück gegeben! Denken Sie, wenn Sie aus dem Wagen gefallen wären..."

„Oh, mir hätte es nichts geschadet! Ich bin wie eine Katze, die immer auf die Füße fällt, wie mein Vater sagt. Unkraut vergeht nicht."

Katze! Ja, sie war eine — eine Wildkatze, dachte er, und schön müßte es sein, sie zu zähmen.

„Und jetzt soll ich ein Jahr bei der Tante bleiben und soll bei ihr den Haushalt lernen!" erzählte Isa, wenn auch an der Wahrheit vorbei, das kam ihr aber nicht darauf an, „ich möchte so werden wie Tante, so tüchtig."

„Ein ganzes Jahr?" fragte er. „Schade, daß Sie nicht schon einige Monate früher kamen!"

„Ja, ich bedauere es auch," lächelte sie in seine Augen hinein. „Fahren wir auch Schiffchen?"

„Ja, wir fahren auch Schiffchen! Und wenn es paßt, sogar um den ganzen See herum," bestätigte er lachend.

„Aber der Wagen?"

„Der wird mittlerweile eingestellt."

Isa schwamm in einem Meer von Wonne. Ihre glückselige Stimmung durchstrahlte ihr ganzes Wesen und machte sie unwiderstehlich.

An einer geeigneten Stelle hielt Erich den Wagen an und sicherte ihn. Er nahm die Decke und den Eßkoffer, weil Isa sich ein Picknick im Walde eingebildet hatte.

„Wir dürfen doch nicht alles wieder mitbringen; was würde Tante sonst denken! Ich habe schon tüchtigen Hunger. Sie nicht auch, Herr Trautmann?" Schelmisch sah sie ihn an.

„Ja, auch ich habe Hunger!" nickte er, wobei er dachte: Aber nicht nach Tantes guten Sachen, sondern nach deinem Munde.

Um diese frühe Vormittagsstunde begegneten ihnen keine Spaziergänger. Herrlich war das Gehen auf dem weichen Waldboden. Hellblau schimmerte der Himmel durch das frische Grün der Bäume, und in lautem Chor jubilierten die Vögel.

„Man kann sich beinahe fürchten, so einsam ist es hier," meinte Isa, sich ängstlich umblickend.

„Wenn ich bei Ihnen bin, gnädiges Fräulein? Bin ich Ihnen nicht Schutz genug?" Erich neigte sich gegen sie, lächelnd ihre Augen suchend, die sie in gespielter Verwirrung niederschlug. Und diese Verwirrung übertrug sich sogleich auf ihn und nahm ihrem Zusammensein das bisher Unbekümmerte, Kameradschaftliche. Es erzeugte eine schwüle Wolke; jeder Nerv in ihnen zitterte. Sie sahen nichts mehr von der keuschen, reinen Schönheit dieses Morgens — sie sahen nur sich in dem Bewußtsein: Wir sind allein!

„Wenn Sie sich fürchten, gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?"

Schüchtern tuend, legte sie ihre Fingerspitzen hinein. Er faßte aber ihre ganze Hand, zog sie durch seinen Arm und drückte sie ganz fest an seine Seite.

„So, damit sie nicht davonlaufen können. Sonst kommt der böse Wolf und frißt Sie auf," scherzte er. Aber seinem Scherz fehlte die Unbefangenheit; denn Isas Nähe machte ihn unfrei; er spürte ihren Körper ganz dicht an dem seinen; bei jedem Schritt streifte sie ihn. Sie tat es ja mit Absicht, um ihn zu verwirren, und genau so gebrauchte sie ihre Augen, deren Macht sie kannte. Auch bei Erich Trautmann versagte ihr kokettes Spiel nicht.

Der scheue, verschämte, schnell wieder weggewandte Blick, dazu das vielsagende, versteckte Lächeln in den Mundwinkeln — es konnte einem Mann Feuer ins Blut gießen und ihm die ruhige Besonnenheit nehmen.

Auf einer kleinen Waldlichtung fand man einen Platz, der zum Lagern geeignet schien. Ein großer Baumstumpf würde herrlich als Tisch dienen, und ein kleinerer dicht daneben bot eine bequeme Sitzgelegenheit.

Man konnte auch durch die Baumstämme noch die Fahrstraße überblicken und den Wagen im Auge behalten, was Isa mit Befriedigung feststellte. Dennoch hatte man hier ein so verstecktes, idyllisches Plätzchen gefunden, das schwerlich irgendwer aufspüren würde.

Isa öffnete das Köfferchen, nahm die Servietten, Teller, Bestecks heraus und deckte geschäftig den Tisch, wobei Trautmann ihr zu helfen versuchte. Als sie fertig war, lud sie ihn mit komischer Feierlichkeit zum Essen ein. Erich öffnete die halbe Flasche Portwein, die nicht vergessen war, und der schwere Wein floß braungolden in die silbernen Trinkbecher.

Man stieß an. Isa blinzelte über den Rand des Bechers. „Worauf?"

„Auf das, was wir lieben," sagte er, ihren Blick erwidernd.

Eine Sekunde zögerte sie; sie ließ ihre Augen in den seinen ruhen und lächelte. Dann rief sie kindlich-fröhlich aus: „Ja, auf die Tante! Die liebe ich wirklich! Und der Papa — na, ja, wenn er nur nicht so eklig wäre!"

„Und sonst? Ich meine, lieben Sie sonst nicht noch einen Menschen ganz besonders? So — so anders, als Sie die Tante und den Vater lieben; Liebe zu denen ist ja selbstverständlich."

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, da ist keiner."

„Wirklich nicht?"

Unter seinem dringlich-forschenden Blick wurde sie rot.

„Nein, bis jetzt nicht."

Bis jetzt? Wie meinte sie das? Doch er fragte nicht. Er lag zu ihren Füßen und ließ sich von ihr bedienen. Unter Lachen und Scherzen aßen sie. Wie gut schmeckten doch die appetitlich hergerichteten Brötchen! Am liebsten hätte Isa alle vertilgt; es mußte aber doch noch etwas aufgehoben werden. Auch von dem Wein hätte sie gern noch mehr getrunken; wie Feuer floß er durch ihre Kehle.

„Sind Sie satt, Herr Trautmann?" fragte sie, mit den Füßen gegen den Baumstumpf hämmernd, auf dem sie saß. „Ja? Dann gestatte ich Ihnen eine Zigarette."

Fortsetzung folgt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF